

编写交际能力听力课教材的原则

— 摘要 —

本文主要讲述有关编写交际能力听力课教材的基本理论,其内容可以以下列三项原则归纳之:(一)教材编写者应确定教学目标,确知所授语言实现。编写要有计划,不可漫无目标地进行。(二)语言教科书或教材应保持语言真实性,符合有关语言用在母语中的风格和表达方式,避免人造的、不自然的语言表达。(三)交际能力听力课应借助有声教材和工具,通过听觉来学,所有的课文均以口头而不以书写方式来教。

今日,听力、视力传播工具发展迅速,其影响力已远超书面的传播媒介。语言教学应重视此一趋向,相应地提高外文听力、视力教材水平。有鉴于此,笔者目前正在编写一本中文政治广播听力课教科书(将在西德的 Hueber 出版社出版)。

1. Didaktische Vorüberlegungen

1.1. Voraussetzungen und Ziele

Der im folgenden zu besprechende Chinesischunterricht bezieht sich auf nicht spezialisierte Grundkurse zur Einführung in die Umgangssprache. Das Kursziel ist die sprachliche Bewältigung der wichtigsten Alltagssituationen, denen man auf einer Reise, bei einem Studien- oder Arbeitsaufenthalt in der VR China begegnet. Die Kursteilnehmer sind Erwachsene ohne oder mit nur sehr geringen sprachlichen und landeskundlichen Vorkenntnissen. In diesem Sinne wird hier unterstellt, daß sich Intensiv- und Extensivkurse gleich oder ähnlich gestalten lassen. Eventuelle Unterschiede, die sich z.B. durch eine in der Regel höhere Lernmotivation und Kontinuität in Intensivkursen ergeben, sollen bei dieser Betrachtung nicht ins Gewicht fallen. Man kann davon ausgehen, daß das Pensum eines drei- bis vierwöchigen Intensivkurses etwa einem einsemestrigen Normalkurs an der Universität entspricht. Auf diesen Lernabschnitt konzentrieren sich die folgenden Überlegungen.

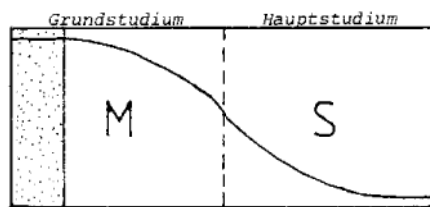
1.2. Thesen zum methodischen Aufbau

Die nachstehenden Thesen wurden auf der Grundlage von Unterrichtserfahrungen in intensiven und extensiven Chinesischkursen erarbeitet. Sie werden teilweise in den späteren Ausführungen begründet.

- (1) Das Lesen und Schreiben chinesischer Texte läßt sich schneller und leichter erlernen, wenn bereits eine gewisse Grundlage mündlicher Kompetenz, also von Hörverständnis und mündlicher Mitteilungsfähigkeit, geschaffen wurde. Das bedeutet, daß zumindest im Anfangsstadium die mündliche Kompetenz des Lernenden gegenüber seiner schriftlichen Kompetenz jeweils einen bestimmten, methodisch definierten Schritt weiterentwickelt ist.

Dieses Konzept muß als Bestandteil des folgenden Gesamtmodells verstanden

werden, das in einer Folge von Intensivkursen oder im Rahmen eines etwa achtsemestrigen Universitätsstudiums die Vermittlung allgemeiner Kenntnisse in der modernen chinesischen Hochsprache (pǔtōnghuà) anstrebt:



1. Semester = Intensiv-Anfängerkurs

M = Ausbildung der mündlichen Kompetenz
S = Ausbildung der schriftlichen Kompetenz

- (2) Die Pinyin-Lautschrift übernimmt in Lernprozeß bei der Aussprache, bei der Visualisierung, Synthese und Analyse von Text-, Satz- und Wortstrukturen sowie bei der systematischen Erweiterung des Wortschatzes eine unentbehrliche intermediäre Funktion zwischen der gesprochenen und der geschriebenen chinesischen Sprache. In beschränktem Rahmen hat die Pinyin-Schrift sogar kommunikative Funktion.
- (3) Werden sämtliche sprachlichen Übungen von Anfang an konsequent in einen situativ-kommunikativen Kontext eingebettet, so werden die Aussprache, die Sprechfähigkeit und das Hörverständnis wesentlich stärker gefördert als im bisherigen traditionellen Unterrichtsverfahren.
- (4) Die Aussprache - besonders der ungewohnten und schwierigen chinesischen Laute, Töne und Lautkombinationen - läßt sich innerhalb einer ausreichend langen, ausschließlich mündlichen Imitations- und Dialogphase bei Kursbeginn effektiver und müheloser einüben, als wenn der Lernende von Anfang an mit der Pinyin-Lautschrift konfrontiert wird. Deren orthographische Besonderheiten sollte er sich erst in folgenden Phasen zunächst rezeptiv, dann reproduktiv aneignen, nachdem er die typischen Ausspracheprobleme im großen und ganzen überwunden hat. Diese Imitationsphase beansprucht in Intensivkursen 2 - 3 Tage.
- (5) Im Anfängerunterricht kann bei methodisch entsprechend aufbereiteter Präsentation und Übung neuer sprachlicher Strukturen, die sich in einen bestimmten kommunikativen Rahmen einfügen, auf die explizite Darstellung grammatischer Regeln weitgehend verzichtet werden.

- (6) Die gezielte und systematische Einflechtung landeskundlicher Informationen in den Lernprozeß verhilft von Anfang an zu adäquatem Sprachgebrauch und natürlichem Sprachverhalten.

1.3. Didaktische Vorarbeit

Primär entscheidend für die vorbereitende Gestaltung eines Kurses durch den Lehrer innerhalb der vorgegebenen Variationsbreite ist das Erfassen der Lernziele der einzelnen Kursteilnehmer. Dies erfordert - besonders für die geschlossene Gruppenarbeit in Intensivkursen - ein Kennenlernen der Beteiligten, wenn möglich, auch schon Vorinformationen über Alter, Beruf usw. Die Bekanntschaft zwischen dem Lehrer und den Lernenden einerseits und den Lernenden andererseits, die ja alle im Unterricht in möglichst realistischer Weise als Kommunikationspartner fungieren sollen, kann von der ersten Stunde an unter dem Thema 'Begrüßen und Vorstellen' beginnen und in den folgenden Stunden mit zunehmenden Chinesischkenntnissen ständig vertieft werden. Dies schafft die Voraussetzungen für eine ideale Lern- und Gruppenatmosphäre.

Erfahrungsgemäß erwartet die Mehrzahl der Kursanfänger, daß sie eine Einführung in die Sprache des Alltags erhalten, teils um sich auf einen Aufenthalt in China vorzubereiten, teils um die anderweitig nur schwer zugängliche chinesische Kultur und Lebensweise verstehen zu lernen. Vor allem in Intensivkursen ist es die Aufgabe des Lehrers, sich im wesentlichen auf diese beiden Ziele einzustellen.

Dementsprechend werden dann die wichtigsten Sprechsituationen und -inhalte ausgewählt und geordnet. Als Beispiel für einen vierwöchigen Intensivkurs zur Vorbereitung eines längerfristigen Aufenthaltes von Deutschlektoren in der VR China wurde - allerdings fast nur auf Pinyin-Basis und nur mit wenigen, lediglich rezeptiv zu lernenden Schriftzeichen - folgendes Minimalprogramm entwickelt:

- KONVENTIONEN (Begrüßung, Anrede-, Höflichkeitsformen, Erkundigung, Bitte, Dank, Entschuldigung)
- VORSTELLEN, PERSÖNLICHE DATEN (Name, Nationalität, Wohnort, Beruf, Alter, Hobbies)
- FAMILIE (Familienstand, -mitglieder)
- SCHULE, UNIVERSITÄT (Schularten, Hochschuleinrichtungen, Fächer, akademische Berufe)
- SPRACHE, VERSTÄNDIGUNG (Sprachen, Sprachenlernen, Sprachkenntnisse und

- fähigkeiten)
- EINLADUNG, VERABREDUNG (Zeitangaben, Einladungs- und Verabredungsanlässe)
- ESSEN, RESTAURANT (Lebensmittel, Gerichte und Getränke, Geschirr, Bestellung, Preise)
- EINKAUF (Waren, Geschäfte, Maßeinheiten, Währung, Farben)
- POST (Versandarten, Gebühren, Formalitäten)
- ORIENTIEREN, VERKEHR (Ortskundigung, Richtungen, Ortsangaben, Verkehrsmittel, markante Lokalitäten)
- REISEN (geographische Namen, Sehenswürdigkeiten, Eindrücke, Ausflüge, Besichtigungen, Hotel, Geldumtausch)
- TELEFONIEREN (Telefonnummer, Vermittlung, Kontakt, Taxibestellung)

Die Reihenfolge der Unterrichtseinheiten entspricht in der Praxis nicht exakt dieser Einteilung, da die meisten Themen miteinander verzahnt und Wiederholungszyklen eingebaut sind. Das Programm läßt sich sehr gut auch auf Kurse anderer Zielgruppen sowie auf Extensivkurse übertragen und nach Bedarf modifizieren. Es repräsentiert die situativ-thematische Essenz von erlernbaren Sprechhandlungen, die dem Absolventen eines vierwöchigen Intensivkurses eine schon beachtenswerte Selbständigkeit und Souveränität im chinesischen Alltagsleben erlauben und somit zum weiterführenden Sprachstudium motivieren (sollen).

Auf dieser Basis erfolgt als nächster vorbereitender Schritt die Auswahl der Kommunikationsmittel. Neben dem Erwerb der sprachlichen Mittel spielt das gleichzeitige Einüben nichtsprachlicher Mittel, wie Gestik, Mimik, konventionelles Verhalten usw., vor dem für den Chinesischanfänger ja zunächst völlig fremden soziokulturellen Hintergrund eine wichtige Rolle im Sprachunterricht. Z.B. kann das in China beim Einkauf usw. häufig angewandte Fingerzählsystem zusammen mit den Zahlen von 1 bis 10 eingeübt werden.

Die im Lehrprogramm aufgenommenen sprachlichen Mittel bestehen aus einem Inventar von lexikalischen Einheiten und von Satzmustern, die den situativ-thematischen Unterrichtseinheiten zugeordnet und entsprechend strukturiert sind. Bei den Satzmustern lassen sich feste, konventionelle Formen (Gruß- und Höflichkeitsformen, Redewendungen usw.) und Substitutionsrahmen mit variablen lexikalischen Einheiten unterscheiden.

Wie auch schon bei der obigen inhaltlichen Auswahl ist die Zusammenstellung der Kommunikationsmittel eine Frage der Ökonomie. Je kürzer die Kursdauer, umso weniger Situationen können bewältigt und Kommunikationsmittel können eingeübt werden. Unter Umständen müssen die sprachlichen Mittel sogar

stark reduziert werden, so daß für dringende Bedarfsfälle eine Art "Pidgin-Chinesisch" (z.B. *wǒ yào ...* für Wunschäußerungen aller Art) zur Verfügung steht. Oder es werden sprachliche durch nichtsprachliche Mittel ergänzt und ersetzt (z.B. *wǒ yào zhèi ge* mit deutender Gestik).

Zur notwendigen quantitativen Beschränkung der sprachlichen Mittel im Lehrprogramm sind zwei Bedingungen zu berücksichtigen:

- (1) Entscheidend für die Effektivität eines kommunikativ orientierten Kurses ist die empirische und statistische Vorarbeit, die die Antwort auf die Frage sucht: Welche sprachlichen Mittel werden vom Personenkreis X in der Situation Y unter den Umständen Z im heutigen China am häufigsten verwendet? Leider gibt es diesbezüglich im Chinesischen, anders als in den anderen großen Fremdsprachen, noch keinerlei Untersuchungen und Ergebnisse. Diese Lücke an verlässlichen Daten ist auch noch in den meisten gegenwärtig erscheinenden und methodisch sonst fortschrittlicheren Lehrbüchern und -programmen deutlich spürbar. Der Kursleiter ist nach wie vor auf seine Intuition und subjektive Erfahrung in Verbindung mit der Auswertung vorhandener Lehrmaterialien angewiesen.
- (2) Auf dieser Grundlage erfolgt der Einbezug individueller Ziele und Bedürfnisse der Kursteilnehmer. Beim Thema "Persönliche Daten" etwa lernt jeder, auf Chinesisch Auskunft über seinen Beruf zu geben.

Die Berücksichtigung sowohl objektiver als auch eventueller subjektiver Bedürfnisse des Lernenden setzt nicht nur ein fortschreitendes Kennenlernen, sondern auch eine relativ hohe Kreativität und Flexibilität von seiten des Lehrers voraus. Beide Faktoren spielen beim konventionellen Frontalunterricht, wie er in Chinesischkursen noch gang und gäbe ist, keine entscheidende Rolle. Diese Flexibilität ist ein Merkmal des allmählich an Boden gewinnenden kommunikativen Chinesischunterrichts und besonders unter Intensivbedingungen wichtig.

Das in der Vorarbeit erstellte Inventar sprachlicher Mittel sollte lediglich als fundamentales Kernprogramm in den Unterricht eingebracht werden, wobei noch ausreichend Spielraum für den individuellen Lernbedarf und die individuelle Lernkapazität des Kursteilnehmers bleibt. Neben der stetigen Wiederholung bis hin zur sicheren Beherrschung eines konstanten Kerninventars vorprogrammierter Satzmuster und lexikalischer Einheiten muß dem Lernenden zugleich der systematische und konzentrische Aufbau eines flexiblen, bedarfsorientierten Marginalinventars er-

möglichst werden. Die Auswahl der sprachlichen Mittel durch den Lehrer zielt also nicht nur auf die Erstellung eines transparenten, festumrissenen Kernprogramms ab, das im großen und ganzen den Inhalt des zugrundeliegenden Lehrmaterials ausmacht, sondern auch auf den ergänzenden Aufbau eines Marginalbereiches sprachlicher Mittel mit kontinuierlich abnehmender Anwendbarkeit und Reproduzierbarkeit durch den Lernenden. Ein Kursprogramm, das in Anpassung an reale Verhältnisse die Bewältigung bestimmter kommunikativer Aufgaben vorsieht, muß zugleich nach oben hin offen und ausbaufähig bleiben.

Im letzten Arbeitsschritt werden die Unterrichtseinheiten, Übungsformen, Übungsphasen und didaktischen Hilfsmittel koordiniert. Mechanische Drills sollten weitgehend vermieden werden und zumindest die Ausgangs- und Endphase jeder sprachlichen Übung, auch wenn es zwischendurch erforderlich wird, "trocken" zu üben, sollte in situativ-kommunikativem Zusammenhang stehen.

2. Prinzipien zur praktischen Durchführung

2.1. Kommunikatives und affektives Lernen

Eine erfolgreiche Kommunikation ist im fremdsprachlichen Lernprozeß immer ein affektives Erlebnis für die Kommunikationspartner, wobei Verstehen und Verstandenwerden als Lernerfolg registriert werden. Dieses Erlebnis tritt vor allem bei den Lernanfängern der als außerordentlich schwierig stigmatisierten chinesischen Sprache in den Vordergrund und trägt wesentlich zur Motivationssteigerung bei.

Kommunikatives und affektives Lernen hängt also eng zusammen. Unter methodischen Gesichtspunkten aber müssen diese Komponenten - beide gleichermaßen wichtig für den erfolgreichen Sprachunterricht - getrennt werden. Z.B. können Witze, Lieder, Gedichte, lustig klingende neue Wörter der Fremdsprache, gleich oder ähnlich lautende Wörter und bestimmte Lautfolgen im Chinesischen affektiv auf den Lernenden wirken, obgleich diese Ausdrucksformen nicht oder nicht in erster Linie kommunikative Funktion haben.

Zwar ist beim Spracherwerb die kommunikative Komponente offensichtlich die ausschlaggebende. Aber schon die Muttersprache wird nicht nur auf kommunikativem Weg erlernt. Kinder spielen gern mit den neu gehörten Wörtern und

sagen sie in verschiedener Weise vor sich her, bis sie sie schließlich beherrschen. Sie lernen auch durch Singen und das Wiederholen von Reimen. Nach einiger Beobachtung wird man bestätigen, daß Erwachsene ähnlich reagieren, die mit dem Studium des Chinesischen beginnen - einer Sprache, die keinerlei Rückgriffe auf eine schon vertraute Lexik erlaubt und, wie einst die Muttersprache, von Grund auf neu erlernt werden muß. Gerade aber das für westliche Ohren ungewohnte Lautinventar der chinesischen Sprache liefert viele methodisch wertvolle Ansatzpunkte, die in ihrer psychologischen Wirkung im Lernprozeß nicht unterschätzt werden sollten. Dazu gehören die sogenannten "Eselbrücken", die ja nichts anderes sind als ein affektiver Behelf zum Memorieren neuer sprachlicher Formen, um auf diesem Wege das Fehlen von Assoziationsmöglichkeiten zu kompensieren.

Gerade in Intensivkursen, in denen ein konzentriertes Programm absolviert wird, kann man feststellen, daß bestimmte chinesische Wörter oder längere - in der Grammatikstruktur nicht einmal einfache - Ausdrücke von den Kursteilnehmern unverhältnismäßig schnell gelernt und für immer behalten werden. Das liegt dann offensichtlich nicht am wiederholten Üben, sondern am affektiven Gehalt der jeweiligen Form. Beispiele sind etwa die Verb-Komplement-Bildungen *tíngdedǒng/tíngbudǒng*, die trotz ihrer komplexen Struktur schon nach der ersten Anwendung im Unterricht kaum mehr vergessen werden, oder das "Reizwort" *àiren* in seiner heutigen Bedeutung als "Ehegatte" in der VR China.

Um dem Lernanfänger schon von der ersten Stunde an zu einer größeren Vertrautheit mit dem Chinesischen zu verhelfen, erscheint die bewußte und systematische Einplanung der affektiven Komponente in die Kurskonzeption sinnvoll und notwendig. Ansätze dieser Art sind in dem Lehrwerk "Practical Chinese Reader" (Beijing, 1981) zu finden, wo z.B. bereits in Lektion 12 (Band 1, S. 118) eines der schönsten Tang-Gedichte in Pinyin-Transkription zu finden ist. Der Erfolg eines großen Teils der Lernspiele, für die sich neuerdings auch die Chinesischdidaktiker zu interessieren beginnen, ist primär auf die affektive Wirkung und erst in zweiter Linie auf den kommunikativen Wert zurückzuführen.

Kommunikatives Lernen setzt voraus, daß im Unterricht eine weitgehend realitätsgetreue oder -ähnliche Situation geschaffen wird, die ein möglichst ungezwungenes und natürliches Kommunizieren der Lernenden mit dem Lehrer und untereinander erlaubt. Als Begleiteffekt spielt hierbei das affektive

Erlebnis der Paarung von sprachlicher Form und Funktion mit. Diese Verbindung charakterisiert den kommunikativen Sprachunterricht. Sie sollte in Intensivkursen durchwegs beibehalten werden, während sie in Extensivkursen zugunsten grammatischer Exkursionen oder formaler Übungen zeitweilig in den Hintergrund treten kann. Diese sollten dann allerdings nicht per se den Inhalt oder Sinn des Sprachunterrichts ausmachen, sondern letztlich immer wieder in kommunikativ ausgerichtete Übungen einmünden.

Der kommunikative Unterricht integriert den Kursteilnehmer völlig in das kommunikative Geschehen, das aufgrund der vom Lehrer gut vorbereiteten und inszenierten Sprechsituation in Gang kommt. Das gelingt immer dann am besten, wenn der Lernende idealerweise sich selbst oder eine Rolle spielt, die für ihn realistisch oder in der Zukunft wahrscheinlich ist, oder die die affektive Komponente im individuellen Fall berücksichtigt (z.B. eine "Wunsch-" bzw. "Traumrolle" oder eine witzige Rolle). In diesem Rahmen sind Rollenspiele jedenfalls akzeptabel. Der alte Disput um den methodischen Wert der Rollenspiele im Fremdsprachenunterricht entzündete sich an ihrer übertriebenen und unrealistischen Anwendung. Solange das Prinzip der Identifikation zwischen Akteur und Rolle gewahrt bleibt, sind Bedenken unbegründet. Schließlich ist das Ego ja auch eine Rolle, und zwar die idealste für den Fremdsprachenunterricht.

Unter diesem Aspekt beginnt der Anfängerunterricht am besten bei der Person des Kursteilnehmers selbst. Im Rahmen des oben dargestellten Minimalprogramms lernen die Kursteilnehmer in der ersten Stunde, sich auf Chinesisch zu begrüßen oder sich mit dem Namen vorzustellen. In den folgenden Stunden kommen nacheinander die anderen persönlichen Daten dazu, geübt in Frage-und-Antwort-Dialogen. Dabei lernen sich alle Beteiligten auch kennen, und Lampenfieber beim Gebrauch der Fremdsprache tritt erst gar nicht auf. Allmählich baut sich so systematisch und konzentrisch die neue sprachliche Umwelt des Lernenden auf - vom Naheliegenden zum Entfernteren, vom subjektiven zum objektiven Bereich.

Es ist dabei grundsätzlich wichtig, daß der Lernende - auch in fortgeschrittenen Stadien - bei der Konfrontation mit einer neuen sprachlichen Situation stets auf schon Bekanntes oder Erfahrenes zurückgreifen kann. Chinesischanfänger ohne Vorkenntnisse könnte der Lehrer in der ersten Stunde zunächst einmal fragen, welche Personen- und Ortsnamen aus China die Teilnehmer kennen, schon gehört oder gelesen haben, und sie bitten,

diese an die Tafel zu schreiben. Diese erste, sehr zufällig und spielerisch anmutende Unterrichtsphase wird der Lehrer nutzen, um in einer folgenden Diskussion spezifische Lautstrukturen des Chinesischen (keine Endkonsonanten außer -n und -ng, keine Doppelkonsonanten, transparente Silbenstruktur usw.) bewußt zu machen.

2.2. Mündliche vor schriftlicher Kompetenz

In den einführenden, nur auf mündlicher Basis durchgeführten Unterrichtsstunden (Imitationsphase) treten, auch bei den schwierigen chinesischen Lauten, erfahrungsgemäß kaum ernsthaftige Aussprachehindernisse auf. Erst durch die ersten in Pinyin an der Tafel präsentierten Ausdrücke ergeben sich Interferenzprobleme, die mit der unterschiedlichen phonetischen Wertung einiger Buchstaben im Deutschen und benachbarten Fremdsprachen zusammenhängen. Typischerweise geschieht es dann z.B. häufig, daß der Anfangslaut des Wortes cānjiā in mündlich-kommunikativen Übungen zunächst richtig nachgesprochen und angewendet [ts'an], jedoch ab dem ersten Leseversuch immer wieder falsch ausgesprochen wird [kan]. Je solider allerdings die einführende Imitationsphase ist, desto weniger nachhaltig ist dieser objektiv feststellbare Störfaktor.

Mit dem Anwachsen des Wortschatzes und der grammatischen Formen beginnt die Pinyin-Lautschrift indessen unverzichtbare Funktionen zu übernehmen, nämlich

- als mnemotechnische Stütze beim Lernen neuer Wörter,
- zur Visualisierung und Bewußtmachung morphologischer und syntaktischer Strukturen,
- als Hilfe bei Ausspracheproblemen und zur Darstellung des chinesischen Phonetiksystems,
- schließlich auch als Kommunikationsmedium (im Unterricht selbst sowie auf Straßenschildern, Geschäfts- und Warenbezeichnungen usw. in der VR China).

Die chinesische Zeichenschrift birgt zwei gewichtige Nachteile für den Lernanfänger:

- (1) Sie ist der Hauptstörfaktor beim Erwerb mündlicher Kompetenz.
- (2) Die Beschäftigung mit ihr ist gerade im Anfangsstadium sehr zeitraubend und ein zusätzlicher erheblicher Lernballast.

Der volle Einbezug der chinesischen Zeichenschrift in den Anfängerkurs bedeutet automatisch den Verzicht auf ein mit anderen Fremdsprachenkursen vergleichbares Lerntempo und auf einen auch nur annähernd so zügigen Ausbau der mündlichen Kompetenz.

Gleichwohl dürfen die methodischen Vorteile der chinesischen Schriftzeichen im weiteren Lernprozeß, etwa als mnemotechnische Hilfe, als Mittel zur Differenzierung homophoner Ausdrücke und generell als schriftliches Kommunikationsmedium, mit einer unverkennbaren Attraktivität für den Lernanfänger, nicht übersehen werden.

Nach der Abwägung der Vor- und Nachteile, die eine simultane wie auch eine phasenverschobene Einführung der chinesischen Schrift in den Sprachunterricht gleichermaßen mit sich bringt, hat sich das folgende Drei-Phasen-Modell bereits in Ansätzen bewährt:

1. Phase: Unabhängig vom eigentlichen Sprachunterricht erfolgt in einer parallelen und zeitlich wenig aufwendigen Kursveranstaltung eine Einführung in die Systematik, Analyse und Schreibtechnik der chinesischen Schriftzeichen. Ohne Rücksicht auf den im Sprachunterricht vorkommenden Wortschatz nehmen zu müssen, kann im Lernprozeß die konsequent lineare Progression von den einfachen zu den komplexen Schriftzeichen eingehalten werden. Zugleich wird durch das vorläufige Freihalten des nur mithilfe der Pinyin-Lautschrift durchgeführten Sprachunterrichts vom Ballast der chinesischen Schriftzeichen gewährleistet, daß vollständige Wörter und Äußerungen den ihnen gebührenden kommunikativen Stellenwert als funktionale Einheiten im Bewußtsein des Lernenden erhalten und daß nicht - wie im herkömmlichen Chinesischunterricht - isolierte Schriftzeichen bzw. Silben eine derartige dominante Rolle übernehmen. So gewöhnt sich der Lernende mit Beginn der ersten Stunde an die natürliche Sprechweise und Sprechgeschwindigkeit, ohne daß er - auf dem Papier oder im Kopf - über die einzelnen Schriftzeichen stolpert.

2. Phase: Nach dieser zunächst nur technischen Einführung in die chinesische Schrift, und wenn bereits ein repräsentativer Grundvorrat an Schriftzeichen, auch aktiv, beherrscht wird, erfolgt die allmähliche methodische Zusammenführung der in der 1. Phase im Sprachunterricht erlernten lexikalischen Formen mit deren schriftlichem Ausdruck. Nach dem Prinzip, daß nicht die einzelnen Zeichen, sondern Wörter und Wortgruppen die Grundbausteine der lebendigen Umgangssprache sind, wird dabei zunächst eine rezeptive und synthetische (Ganzheits-) Lernmethode angewandt. In diesem Zusammenhang wird auch

das Schnell- und Globallesen chinesischer Texte systematisch geübt, was mit der bisherigen exegetisch-analytischen Zeichen-für-Zeichen-Methode nicht möglich war.

3. Phase: Durch die Einplanung entsprechender Übungen, möglichst auch im kommunikativen Rahmen, wird die Schreibfähigkeit gefördert und dem schon erreichten Grad der Lesefähigkeit angeglichen. Gleichzeitig kann das Lesen und Schreiben handschriftlicher und kursiver Alternativformen geübt werden.

Dieser Vorgehensweise liegt das Prinzip zugrunde, daß im Verlauf des gesamten Grundstudiums der Vorsprung der mündlichen vor der schriftlichen Kompetenz aufrechterhalten bleibt. Hierbei übernimmt die Pinyin-Lautschrift ihre Mittlerrolle. Im Verlauf der 2. Phase soll der Lernende die chinesische Schrift in erster Linie als Ausdruck von kürzeren oder längeren sprachlichen Komplexen verstehen lernen und nicht als Aneinanderreihung von einzelnen Ideogrammen. Das Bild der chinesischen Schriftzeichen als verselbständigte sprachliche Grundeinheiten mit esoterischem Eigenleben entstammt einer elitären Bildungstradition und überholten Sprachlehrmethoden sowohl in China als auch bei uns. Es verschleiert den Blick auf die tatsächliche Struktur der modernen chinesischen Sprache und ist eines der Haupthindernisse auf dem Weg zur Modernisierung ihrer Didaktik.

Der entscheidende Vorteil des dargestellten Modells besteht darin, daß der Lernanfänger zunächst die Möglichkeit erhält, sein Inventar sprachlicher Mittel auf die Weise und in dem Maße zu entwickeln, wie es beim Erwerb anderer Fremdsprachen selbstverständlich ist. Das damit einhergehende Erfolgserlebnis ("Ich hätte nicht gedacht, daß ich mich so schnell auf Chinesisch unterhalten kann.") zeitigt eine permanente motivierende Rückwirkung beim "Nachholen" des entsprechenden Inventars von Schriftzeichen. Bisherige Versuche sprechen dafür, daß Schriftzeichen auf einer angemessenen Grundlage mündlicher Kompetenz und nach einer systematischen technischen Einführung merklich schneller erlernt werden als mit den herkömmlichen Unterrichtsmethoden.

2.3. Integrierende Methodik

Die traditionelle Didaktik und Lehrbuchkonzeption des Chinesischen beginnt in der Regel mit einem sehr trockenen Einführungsteil zur Phonetik nach den Kriterien des muttersprachlichen Unterrichts (bo, po, mo ...). Die folgenden Unterrichtseinheiten orientieren sich an einem linearen

grammatischen Progressionsschema, das sich dogmatisch seit einigen Lehrbuchgenerationen fortpflanzt. Die Texte und Übungen dienen mehr oder weniger zur Verpackung der jeweiligen grammatischen Thematik. Das gilt, trotz der deutlichen Zuwendung zur kommunikativen Methode, auch für den neuesten Grundkurs "Practical Chinese Reader" (Beijing, 1981). In diesem Werk wird indes erstmals versucht, auch landeskundliche Informationen zu vermitteln, die in den bisherigen Lehrbüchern praktisch völlig fehlten.

Ein Unterrichtsprogramm, das auf dem situativ-kommunikativen Ansatz beruht, orientiert sich nicht an einer linearen Phonetik-Grammatik-Progression, sondern ordnet beide Bereiche in Verbindung mit den erforderlichen landeskundlichen Informationen als integrierende Bestandteile seinen Funktionalitätsansprüchen unter. Beispielsweise können Übungen zur Aussprache, zum Hörverständnis und gleichzeitig zur Pinyin-Orthographie durchaus im kommunikativen Rahmen durchgeführt werden. Die Kursteilnehmer könnten sich etwa in rascher Folge Telefonnummern durchgeben bzw. diktieren oder sich gegenseitig Briefe in Pinyin schreiben. Pinyin-Diktate mit chinesischen Orts- und Personennamen eignen sich vorzüglich zur Vorbereitung der Landeskunde.

Bei entsprechender kommunikativer Ausrichtung der Gesamtkonzeption könnte der überwiegende Teil der Grammatikerklärungen in den heute verbreiteten Chinesisch-Grundkursen (Ausnahme: Kommunikationskurs Chinesisch - Chinesisch sprechen, München, 1980) wegfallen. Was dort oft recht theoretisch und terminologisch schwer verständlich erklärt wird, kann von den Kursteilnehmern genauso gut in Form gut aufbereiteter Dialog- und Musterübungen mit weniger Mühe begriffen und internalisiert werden. Dies gilt vor allem für den Anfängerunterricht. Weder die Morphologie noch die Syntax des Chinesischen weist in diesem Stadium Schwierigkeiten auf, die in Unterricht und Lehrbuch langatmiger Erläuterungen bedürften. Auf beiden Gebieten trifft der westliche Lernanfänger lediglich auf eine Reihe ungewohnter Strukturen, für die er aber durch intensive Anwendung im situativ-kommunikativen Kontext ein sicheres Gefühl entwickeln kann.

Besonders in Intensivkursen ist es sinnvoller, dem Lernenden eine Reihe von Übungen anzubieten, in denen er gezielt darauf vorbereitet wird, spezifische Grammatikstrukturen des Chinesischen im situativen Kontext richtig anzuwenden, anstatt ihn mit einer Fülle theoretischen Wissens über die Sprache zu belasten, das er nicht direkt in den aktiven Sprachgebrauch einzusetzen imstande ist.

Es ist z.B. nicht einzusehen, warum der Satz *Wǒ bù xǐhuan zhèi běn shū* (S - V - O) zuerst gelernt und angewendet werden soll und viel später erst unter dem entsprechenden grammatischen Topos ("Sätze mit vorangestelltem Objekt") der unter Umständen in einem bestimmten Kontext viel adäquatere Satz *Zhèi běn shū wǒ bù xǐhuan*, der zumindest für den deutschen Lernanfänger völlig unproblematisch ist (vgl. "Dieses Buch, das gefällt mir nicht.").

Statt weitschweifiger und sogar banaler Grammatikerklärungen und wenig hilfreicher Beispielsätze sollten künftig verstärkt strukturelle Besonderheiten der chinesischen Sprache im Unterricht berücksichtigt werden, die zum rascheren und effektiveren Ausbau der kommunikativen Kompetenz führen. Beispielsweise ist der Komplex der chinesischen Wortbildung bisher in seinen didaktischen Perspektiven und in methodischer Hinsicht viel zu wenig beachtet worden. So sollte die charakteristische Möglichkeit im Chinesischen, wie bei einem Baukastenspiel aus einer begrenzten Menge von Morphemen (Schriftzeichen) eine große Anzahl zwei- und mehrsilbiger Wörter bilden zu können, gerade in Anfänger- und Intensivkursen mehr genutzt werden. Entsprechende Präsentationen und Übungen ließen sich gut in das situative Konzept einbauen, z.B. bei den Themen

"Verkehr":	und	"Post":
<u>qìchē</u>		<u>yóujú</u>
<u>diànchē</u>		<u>yóupiào</u>
<u>huǒchē</u>		<u>yóubāo</u>
<u>chēzhàn</u>		<u>yóufèi</u>
<u>chēpiào</u>		<u>yóudìyuán</u>
usw.		usw.

Einerseits lernt der Anfänger dadurch automatisch die spezifischen Mechanismen der chinesischen Wortbildung kennen, andererseits erweitert er damit schneller seinen Wortschatz.

Gezielte Informationen über den anfangs unbekannteren soziokulturellen Hintergrund Chinas sind bei entsprechender systematischer Einarbeitung in das situative Unterrichtsprogramm dazu geeignet, den Erwerb der Sprache und ihren adäquaten Gebrauch wesentlich zu fördern und zu motivieren. Z.B. können beim Erlernen der Zeitausdrücke historische Daten (4. Mai 1919 usw.) geübt werden. Zum Thema "Orientieren" bietet sich die Verwendung eines Beijinger oder Shanghai Stadtplanes an. Beim "Begrüßen", "Essen", "Telefonieren" usw. läßt sich in Dialogspielen das typische Verhalten einstudieren. Hier eröffnen

sich unzählige Möglichkeiten.

Die weitgehende Integration der Phonetik, Grammatik und Landeskunde in den kommunikativen Sprachlernprozeß erspart einen nicht unerheblichen Aufwand an Zeit und didaktischer Vorbereitung, der ansonsten in separate Kursveranstaltungen investiert werden muß. Sie erfordert aber auch ein gut durchdachtes und konzentriertes Gesamtkonzept.

汉语口语初级班及短训班的情境教学 — 摘要 —

本文主要讲述改进我国现代汉语口语初步教学和速成教学的前提和方法。

论及如何有效地培养初学者的实际交际能力,并使他们掌握日常生活的基础口语,笔者提出了下列几项重点:(一)首先要培养初学者的听说能力,同时还另外单独介绍及分析汉字的结构和写法。要打下听说能力的基础后,才相应地提高读、写能力。(二)要发挥拼音在口头语言和书面语言之间不可缺少的媒介作用。(三)课程开始的两、三天,要仅用摹仿和对话的口头方式来训练发音,以免初学者过早即受拼音字母的干扰。(四)课堂上要贯彻以学生为中心的情境化、交际化教学法。(五)要有系统地采用各种能够激发学生兴趣的教学手法。(六)要采用有机的、结合语音、语法和社会文化背景知识的综合性教学法。

除上述诸点,笔者还以一为期四周的汉语速成班为例,在文中提出了一套情境化的具体教课进程表。

DER COMPUTER IN DER SINOLOGIE (Schriftverarbeitung und Sprachunterricht)

Rosi Brinkmann, Helmut Feldweg, Ricci Suchenwirth
und Joachim Sundmacher

Gliederung

1. Gerätemäßige Ausstattung (Hardware)
 - 1.1. Hochauflösende Grafik
 - 1.2. Großer, schnell zugreifbarer Speicherplatz
2. Software
 - 2.1. Eingabeverfahren
 - 2.1.1. Zahlencodierte Eingabe
 - 2.1.2. Pinyin-Eingabe
 - 2.1.3. Eingabe mit Digitalisierbrett ('Adler-Suchsystem')
 - 2.2. Textverarbeitungsprogramme
 - 2.2.1. Druckprogramme
 - 2.2.2. Indexierung
 - 2.2.3. Sortieren
3. Der 'Lernwortschatz Chinesisch'
4. Computereinsatz im Chinesischunterricht

1. Gerätemäßige Ausstattung (Hardware)

Um chinesische Schrift mit einem Computersystem verarbeiten zu können, muß dieses im wesentlichen zwei Voraussetzungen erfüllen:

1.1. Hochauflösende Grafik

Zur Ausgabe von chinesischen Zeichen werden diese in der Regel als Punktmatrizen dargestellt. Die untere Grenze für die Matrixgröße, die in der Praxis verwendet wird, liegt bei 14 x 15. Hierbei können aber viele komplizierte Zeichen nicht mehr befriedigend dargestellt werden. Üblicherweise verwendet man Matrizen von 20 x 20 (so bei OMNITYPE) bis 32 x 32, wobei letztere schon eine recht gute Qualität bieten. Will man Druckvorlagen extrem hoher Qualität erzeugen, so wird mit Laserdruckern und Matrixgrößen bis zu 500 x 500 gearbeitet.

Von der Anzahl der ansteuerbaren Grafikpunkte auf dem Bildschirm sowie der gewählten Matrixgröße der Zeichen hängt also ab, wieviele Zeichen